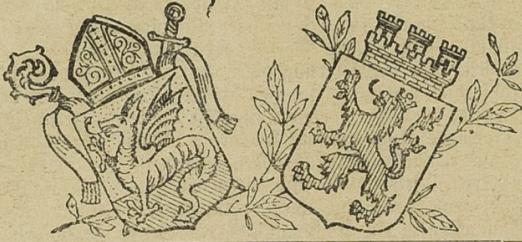


Malmédy-St. Vith'er Volkszeitung.

Kreisblatt
für den Kreis Malmédy.



Eifeler
Landeszeitung.

Nr. 83.

Mittwochs-Ausgabe.

Organ der Zentrumspartei des Kreises Malmédy.

Die „Volkszeitung“ erscheint Mittwochs u. Samstags. Bezugspreis: durch die Post 1,25 M. ansehl. Bestellgeld, in der Expedition abgeholt 1,20 M. vierteljährlich. — Einzelnummer 10 Pfg.

Inserate kosten 10 Pfg. die 47 mm breite Garmondzeile oder deren Raum, 10g. Reklamen, 97 mm breit, 40 Pfg. 2 a h t seitige Gr a t i s beilagen: Eifeler Sonntags-Ztg., Illust.-Familienbl.

43. Jahrgang. Et. Vith, 14. Oktober 1908.

Redaktion, Druck und Verlag: Hermann Doepgen, St. Vith (Eifel).

Bestellungen

auf die

Malmédy-St. Vith'er Volkszeitung

werden von allen Postanstalten, Landbriefträgern, sowie in der Expedition fortwährend entgegengenommen.

Die bis jetzt erschienenen Nummern können, soweit der Vorrat reicht, nachgeliefert werden.

SK. Die Sozialdemokratie und das Agrarproblem.

Für die Sozialdemokratie ist die Behandlung des Agrarproblems, d. h. der Frage, wie sie sich die zukünftige Entwicklung des landwirtschaftlichen Betriebs sowie Berufsstandes im Hinblick auf dessen Einordnung in das sozialdemokratische Zukunftssystem denkt, bisher eine harte Nuß gewesen. Die Lösung dieser Frage ist aber um so dringender, als man auch in den sozialdemokratischen Kreisen davon überzeugt ist, daß ohne die Gewinnung der ländlichen Bevölkerung eine Verwirklichung der politischen und wirtschaftlichen Ziele der Sozialdemokratie so ziemlich ausgeschlossen ist. Daher erscheint es sehr begreiflich, daß man sich wiederholt ernstlich mit dem Agrarproblem in der Partei beschäftigt hat. Das Resultat war stets ein negatives. Man blieb im allgemeinen so klug wie zuvor. Zu einem eigentlichen Agrarprogramm ist die Partei bis heute nicht gelangt. Da aber, wie schon betont, die Gewinnung der ländlichen Bevölkerung für die Sozialdemokratie eine Lebensfrage ist, wurde auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Nürnberg im vorigen Monat von revidionistischer Seite die Einsetzung einer Kommission beantragt, die erneut sich mit dem Agrarproblem beschäftigen soll. Der Parteitag willfahrte dem Antrag. Damit ist das Problem von neuem aufgerollt und wird bei den Expansionsbestrebungen der Revidionisten ohne Zweifel die Zukunft in besonderem Maße beschäftigen.

Dieser Umstand gibt dem neuerdings unter die Mitarbeiter am „bürgerlichen“, „Tag“ getretenen Revidionisten Richard Calwer Veranlassung, in dem revidionistischen Moniteur, den „Sozialistischen Monatsheften“ (Nr. 20) für die zukünftige Behandlung des Agrarproblems eine Art Vorwort zu schreiben. Er betont mit Recht, daß die Sozialdemokratie, um zu praktischen Maßnahmen zum Zweck der Gewinnung der bäuerlichen Bevölkerung zu gelangen, einer gewissen Theorie zur Begründung derselben nicht entbehren kann. Hier liegt aber die ganze Schwierigkeit. Denn in der offiziellen Partei stehen sich bezüglich der Beurteilung des Agrarproblems zwei Auffassungen schroff entgegen, über deren Inhalt wir am liebsten „Genossen“ Calwer selbst reden lassen möchten. Er äußert darüber:

Der Raub des Phönix.

Frei nach dem Englischen von R. von Naessfeld.
12 (Nachdruck verboten.)

18. Kapitel.

„Das Beste wird sein, Herr Clarke“, fuhr der Kommissar fort, „wir ziehen zunächst einmal Herrn Travers Anwalt zu Rate.“

„Ich war damit einverstanden und er rief Herrn Bright herein. Diesem erzählte ich nun ohne Rückhalt, was ich erlebt hatte, zeigte ihm auch das Lederetui, das Jones in das Kaninchenloch gesteckt hatte.“

Der Jurist hob die scharfen grauen Augen nicht von meinem Gesichte. Als ich geendet, sagte er langsam: „Ich persönlich glaube Ihnen, Herr Clarke, Ihre Partner müssen nach allem ein paar ganz berechnende, durchtriebene Spitzbuben sein. Der erbeuchtete gegenseitige Argwohn hatte natürlich weiter keinen Zweck, als Ihnen Sand in die Augen zu streuen, damit Sie von dem Einverständnis zwischen den beiden nichts merken sollten. Der eine beschuldigte den andern, bloß um Verdacht von sich selbst abzuwälzen.“

„Wie im Leben bin ich so gründlich hintergangen worden“, sagte ich bitter. „Speziell Jones mit seinem rauhen Wesen habe ich immer für die verkörperte Ehrenhaftigkeit gehalten. Ja, ich hatte den Mann gern und daß gerade er sich als treuloser Schuft entpuppt, schmerzt mich mehr als ich sagen kann.“

„Unangenehme Erfahrungen bleiben uns allen im Leben nun einmal nicht erspart“, äußerte Bright philosophisch. „Aber, Herr Clarke, der Mann ist schlimmer als ein Dieb, er ist dem Willen nach ein Mörder. Mir scheint, da kann gar kein Zweifel sein, daß er den Ueberfall ausgeführt hat, denn für den andern war die Ausführung dieser Tat geradezu unmöglich. Herr Travers hat uns die Geschichte des Ueberfalls und Raubes erzählt. Carvalho war jedenfalls derjenige, der den Plan in allen Einzelheiten ausgeklügelt hat. Er macht den Eindruck eines Mannes von scharfem Verstande.

Aber persönlich konnte er selbst nicht handelnd eingreifen.“

„Sie haben ja wohl, wie Herr Travers erzählt“, wief der Kommissar ein, „Scharader in Jones' Zimmer gehört, als Sie aus dem linken Flügel wieder zu Ihrem Zimmer gingen?“

„Ganz richtig.“

„Das kann Carvalho gewesen sein, der dem andern den Alibibeweis besorgte, während Jones in Wahrheit schon in Ihrem Zimmer sich verborgen hielt. Das wäre abermals ein Beweis, daß die beiden gemeinsam handelten.“

„Ganz meine Ansicht“, ergänzte Herr Bright trocken. „Vorausgesetzt, daß wir beweisen, daß Carvalho in Jones' Zimmer war. Auf unsere Ueberzeugung und noch so wahrscheinliche Hypothesen gibt das Gericht nichts. Beweise dafür, daß einer von den beiden wirklich an dem Raubanfall beteiligt war, sind bis jetzt noch nicht da. Das Lederetui, das so viel zu beweisen scheint, beweist in Wirklichkeit gar nichts. Die Kerle werden gegebenenfalls erklären, daß sie es leer gefunden und nur verpackt hätten, um nicht selbst in den Verdacht des Diebstahls zu kommen. Und schließlich schwört die ganze Gesellschaft, Ihre Angaben seien falsch, dreht den Spieß um und beschuldigt Sie geradezu, daß Sie selbst der Dieb seien und den Ueberfall nur erfunden hätten! Was wollen Sie — es steht Aussage gegen Aussage!“

„Achselzuckte er, als ich aufstehen wollte. „Nein, so lange wir unsern Verdacht nicht durch vollständige Beweise erhärten können, dürfen wir unsern Argwohn gar nicht merken lassen. Argwohn allein ist nur im geringsten, daß sie vor Gericht stellen, so nehmen sie den ersten besten Dampf in Southampton und verschwinden, ohne daß wir sie festhalten können. Was wir zuerst tun können und müssen, ist, daß wir Nachforschungen nach dem Diamanten anstellen. Das ist nun Ihre Sache“, sagte er zu dem Kommissar wendend; „höchstwahrscheinlich haben sie den Stein irgendwo in Southampton in Sicherheit gebracht, wo sie ihn leicht wieder an sich nehmen können, wenn es ratsam scheint zu stehen.“

„Bis morgen früh werde ich überall Umschau halten lassen.“

„Gut, das gehört selbstverständlich auch dazu; aber wichtiger scheint es mir doch zu sein, die Gesellschaft selbst genau überwachen zu lassen. Carvalho wird den Stein sicher nicht den gewöhnlichen Diebeshehlern anvertraut haben; viel eher liegt er irgendwo wohlverborgen, vielleicht unter einem Strauche in den öffentlichen Anlagen in der Nähe der Docks, oder sonstwo. Verlassen Sie sich darauf, das ist ein ganz Durchtriebener, und er wird schon dafür gesorgt haben, daß ein ganz unauffälliges, sicheres Versteck gefunden worden ist.“

„Ich werde veranlassen, daß sie unauffällig überwacht werden. Am besten telegraphierte ich auch wohl gleich nach London um einen Detektiv.“

„Tun Sie das, sobald wie möglich. Damit die beiden aber keinen Verdacht schöpfen, wäre es gut, wenn Sie vorläufig hier die Untersuchung fortsetzen und dann einen glaubhaften Grund finden, daß Sie nach Southampton zurück müssen. Es hängt meines Erachtens alles davon ab, Carvalho und Jones nicht abnen zu lassen, daß sie verdächtig sind. In dieser Hinsicht“, schloß er, sich zu mir wendend, „möchte ich auch Ihnen raten, Herr Clarke, daß Sie Ihre wahren Gefühle ganz in sich verschließen. Die Drei dürfen an Ihrem Benehmen absolut nicht merken, daß Sie sich ihnen gegenüber anders geben, als früher.“

Der Rat war gut und vernünftig, und ich sah wohl ein, wie wichtig es sei, darnach zu handeln. Aber, wenn es sich um meine Gefühle handelt, bin ich wohl der allerschlechtesten Schauspielers. Ich war im Innersten getroffen, tief empört über die Schurken, die mir nach dem Leben getrachtet hatten, nur getrieben von unerfälllicher, unsinniger Habgier. Wenn ich auch keine Rache suchte gegen beide heute, unsere bisherigen Beziehungen waren unwiderruflich zu Ende. Inbes gegen den Richter war ich weit aufgebracht, als gegen Carvalho, nicht deshalb etwa, weil ich letzteren für weniger schuldig hielt, sondern weil mein Verhältnis zu Jones ein viel herzlicheres gewesen, weil die gemeinsame, harte Arbeit uns wie Kameraden und Brüder verbunden hatte.

„Ich ging ihm aus dem Wege, als wir wieder

geben, die sich zurückgesetzt fühlen, aber der Grund ist meist darin zu suchen, daß die Interessen der Bauern in den verschiedenen Landesteilen selber sehr stark divergieren.

Eine Proletarisierung des Bauernstandes liegt also nach in weiter Ferne, und damit erledigt sich auch die Frage, ob und wie weit sich Eroberungen für die sozialdemokratischen Ideen unter unserer bäuerlichen Bevölkerung werden machen lassen. Eine andere Frage ist allerdings die: wird es nicht eher und leichter gelingen, unter den Landarbeitern Anhänger für die Sozialdemokratie zu gewinnen? Auch hier ist Calwer recht zweifelhaft und die Schwierigkeiten erblickt er vor allem wieder in der Verschiedenheit der gewerblichen und landwirtschaftlichen Entwicklung. Mit vollem Recht führt er darüber aus:

Um den Arbeiter in der Landwirtschaft besser stellen zu können, dazu ist es notwendig, daß sich der landwirtschaftliche Betrieb auch rentiert. Wollen wir die deutsche Landwirtschaft schutzlos der überseeischen Konkurrenz preisgeben, glauben wir, daß die Entwicklung unserer Landwirtschaft den nämlichen Weg einschlagen müsse wie die englische, dann könnten wir uns, falls wir die Macht dazu hätten, unsern Willen durchsetzen, jede Agitation unter den Landarbeitern ersparen. Denn dann würde die Entwicklung der Dinge den Zustrom der ländlichen Arbeiter nach den Städten und gewerblichen Zentren so sehr steigern, daß die heutige Leutenot als recht befriedigender Zustand dagegen erscheinen würde. Es handelt sich hier um einen allerdings sehr heißen Punkt, der aber bei der Erörterung der Agrarfrage nicht zu umgehen ist. Kommen wir dem landwirtschaftlichen Arbeiter mit der Forderung, den Schutz der Landwirtschaft niederzulegen zu wollen, so eröffnen wir ihm die Aussicht auf eine Periode des Niedergangs seiner Arbeitsbedingungen und seiner Arbeitsgelegenheit. Und es ist sehr zu erwägen, ob man mit einer solchen Forderung auf die Dauer Glück unter den landwirtschaftlichen Arbeitern haben kann und wird. Die Interessen des landwirtschaftlichen und des gewerblichen Arbeiters zeigen hier zurzeit noch einen Gegensatz auf, den die sozialistische Theorie bei ihrem heutigen Stande nicht auszugleichen vermag.

Mit den Zukunftsaussichten unter der Landbevölkerung ist es demnach für die Sozialdemokratie schlecht bestellt, und zwar für die radikalen Flügel in der Sozialdemokratie nicht minder wie für den revidionistischen. Der Umstand zugleich, daß dieser dem Agrarproblem ebenso ratlos gegenübersteht wie jener, ist die beste Gewähr dafür, daß auch die revidionistischen Bäume in Zukunft nicht in den Himmel wachsen werden. Ohne die Stimmen der bäuerlichen Bevölkerung wird es der Sozialdemokratie niemals gelingen, zu ihrem Ziele: die Eroberung der politischen Macht, zu gelangen und damit dem Zukunftsstaat näher zu kommen. Daraus ergeben sich die hohen Aufgaben, die dem Staate und den nicht der Landwirtschaft angehörenden Erwerbsständen bezüglich der Erhaltung und Förderung der Landwirtschaft im Interesse einer ruhigen Fortentwicklung des Ganzen erwachsen!

in die Bibliothek eintraten, vertrieb es sogar, nach ihm hinzusehen, damit er nur nicht gleich merke, daß ich kein Freund nicht länger war. Trotzdem mußte ich, daß seine scharfen Augen beobachtend auf mir ruhten, daß ihm die unbewußten Anzeichen meiner Abneigung gegen ihn nicht entgingen; und dieses Bewußtsein trug nicht dazu bei, daß ich die mir aufgetragene Rolle besser spielte.

Der Kommissar hatte seine Verhöre zu Ende geführt. Jetzt schloß er sein Notizbuch und sagte in wohlbedachter Absicht: „So, damit wäre die Angelegenheit vorläufig genügend geklärt. Ich werde wohl kaum in der Lage sein, die Urheber dieses Raubes und glücklicherweise verurteilten Mordes sofort ausfindig zu machen, hoffe aber bestimmt, Ihnen innerhalb vierundzwanzig Stunden etwas mehr von dem verschwundenen Diamanten berichten zu können.“

Herr Travers geleitete ihn hinaus. Als er zurückkehrte und seinen Platz am oberen Ende des langen Tisches wieder einnahm, erhob sich Jones, stellte sich am andern Ende des Tisches ihm gegenüber auf, nickte zuerst zum Hausherrn, dann nach rechts und links hinüber und begann:

„Werte Herrn, alle wo hier zusammengekommen sind, ich denken gewiß mit schmerz von der Polizei — aber, wenn der Herr Kommissar, wo uns gerade verlassen hat, meint, daß er die Fäden von der Geschichte gefaßt hätte, als wär's der End vomme Anäuel, um er braucht bloß immer aufzuwachen, bis das Dings grad vor seine Auge liegt, so muß ich so, daß ich glaube, es kommt mir dabei heraus, mit für ihn, um nit für keine. Der große Diamant is verlore, um er wird ihn nit herschaffe, nit in vierundzwanzig Jahre. Wäre es e Heuschöber, dann will ich nit sage, daß er nit mit Gottes Hülf en Stück davon finde tät. Abber es is nu mal sei Heuschöber nit. Um wenn er die ganze Geacnd rings umtrempel wollt und lasse sie durchs Sieb laufe, er würd das Steindje nit finde. Das is meine Ansicht von der Sach, um darnum sagen ich, es hat gar keine Sinn, wenn ich noch länger hier herumhänge, wo ich zu Schade gekommen bin, wie en altes Weib, wo über en Apfelsineschal

Politische Rundschau.

Inland.

— Eupen, 12. Okt. Der Parteitag der Zentrumspartei wurde von dem Vorsitzenden und dem Abgeordneten Justizrat Trimborn durch Begrüßung der zahlreichen Anwesenden eröffnet. Als erster Redner sprach Justizrat Dr. Schrömbgen (Köln) unter anderem das rapide Wachsen der Staatsschulden und zeigte, wie das Zentrum bestrebt sei, die ungeheure Reichsschuldenlast zu tilgen. Abgeordneter Kestner führte aus, wie das Zentrum unbedingt für die tagelange Schule eintreten müsse, während Herr Imbusch die Arbeiten des Landtags näher kennzeichnete. Reichlicher Beifall lohnte die Redner.

In nächster Nr. bringen wir einen ausführlicheren Bericht über den Eupener Parteitag.

— Der Trierische Bauernverein gegen die Erbschaftsteuer. In der Generalversammlung des Trierischen Bauernvereins sprach zunächst Reichs- und Landtagsabgeordneter Wallenborn aus Bittburg über die Ausdehnung der Erbschaftsteuer auf Kinder und Ehegatten. Er hielt es für ein Unrecht, daß die Kinder von ihrem elterlichen Vermögen Steuern zahlen sollten, da sie ja vielfach selbst mit zum Erwerb des Vermögens beigetragen hätten. Gerade auf die Bauern würde diese Steuer ruind wirken, während man doch immer die Landwirtschaft zu heben suche. Wenn auch vorläufig die kleineren Grundbesitzer von der Steuer freibleiben sollen, so sei es doch nicht ausgeschlossen, daß diese Steuer später auch auf die kleineren Grundbesitzer ausgedehnt werde. Die vorgeschlagenen Eingaben an Bundesrat und Reichstag wurden einstimmig gutgeheißen. — Auch der Rheinische Bauernverein hat schon längst in seiner Vereinschrift „Rheinischer Bauer“ gegen die Erbschaftsteuer energig Stellung genommen.

— Reservistenübungen bei den berittenen Truppen. Alljährlich und so auch jetzt in der Zeit nach den Wintern finden zahlreiche Übungen von Reservisten und Landwehrlenten der berittenen Truppen statt. Diese Dienstperiode ist gerade deswegen besonders günstig, weil nach Entlassung der Reservisten der Betrieb in der aktiven Truppe am wenigsten durch die Aufstellung von Übungsformationen gestört wird. So werden fast bei jedem Feldartillerieregiment eine oder mehrere Übungsabteilungen gebildet, zu denen man Reservisten oder Landwehrlente auf die Dauer von 14 Tagen einzieht. Die Batterien werden zu sechs Geschützen und 3 oder mehr Munitionswagen formiert und ermöglichen daher eine wirklich kriegsmäßige Ausbildung der Mannschaften. Pferde und Geschütze stellen die aktiven Batterien. Ferner stellt jedes Trainbataillon mehrere Trainübungskompanien auf, deren Pferdebestand aus den von der Kavallerie und Feldartillerie ausrangierten Dienstpferden genommen wird, die hier, vor ihrem endgültigen Uebergang in das Zivilleben, noch eine kurze arbeitsreiche Dienstzeit durchmachen müssen. In diesem Herbst sind nun, wie die „Mil.-pol. Korresp.“ mitteilt, zum ersten Mal bei einigen Armeekorps auch Reserve-Eskadrons gebildet worden, zu denen Reservisten und Landwehrlente der Kavallerie auf Truppenübungsplätze einberufen worden sind. Die Reserve-Eskadronen sind jedoch nicht auf Dienstpferden der aktiven Kavallerie-Regimenter, sondern — und darin besteht das Wesentliche der Neuerung — auf ermittelten Zivilpferden beritten gemacht. Diese Schwadronen bieten also wirklich das Bild einer im Ernstfalle auf ausgehobenen Pferden berittenen Reserve-Eskadron.

Die Erfahrungen, die mit diesen neuen Übungsformationen gemacht werden, werden in militärischen Kreisen mit größter Aufmerksamkeit verfolgt, geben sie doch einen Maßstab und einen Anhalt für die Beurteilung der Güte und Dienstbrauchbarkeit des im Lande vorhandenen Reitpferdematerials.

— Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Uebersicht über die Prägung von Reichsmünzen im September 1908. Es sind geprägt worden Doppelkronen im Betrage von 6 277 500 Mk. und zwar diese auf Privatrechnung, 666 000 Dreimarstücke, 2 498 956 Zweimarstücke, 1 212 483 Einmarstücke, 196 798,90 Mk. Zehnpennigstücke, 288 431,90 Mk. Fünfcentstücke, 17 064 Mk. Zweipennigstücke, 53 932,96 Mk. Einpennigstücke.

ausgeglitt ist und sich immer wieder die Stellen nachschaut. Mit Ihr Erlaubnis, Herr Travers, werden ich jetzt gleich aufbreche in anderswohin mache.“

„Ich kann Sie nicht zurückhalten, Jones“, erwiderte Herr Travers — der nebenbei gelagert, von dem Verdachte gegen den Richter noch keine Ahnung hatte — selbst wenn ich es wollte. Ich möchte auch glauben, daß Sie glücklich fühlen werden, wenn Sie versuchen, sich ein neues Vermögen zu erringen, als wenn Sie hier bleiben mit der schwachen Hoffnung, das verlorene eines Tages wieder zu erhalten. Wird der Stein wieder herbeigeführt, so erhalten Sie selbstverständlich sofort Nachricht, wo Sie auch immer sein mögen. Wollen Sie sich einen andern Diamanten suchen gehen?“

„Das nit, Herr Travers, — nein, ich hoff zu Gott, den Verluste wieder zu finde“, entgegnete Jones. Er jögerte einen Augenblick und fing dann wieder an: „Mer habe noch was Geschäftliches zu ordne, eh' ich wegmach“. Das ganze Geld, wo ich habe, gehört Ihnen.

„Das ist geliehen, Jones; behalten Sie es ruhig, bis Sie in der Lage sind, es mir zurück zu geben; und ich hoffe in Ihrem Interesse, daß das nicht allzulange dauern möge.“

„Sie sein e gute Mann, — e brave Mann! Ich will Ihre Freundlichkeit nit abschlage; für de Reil' werd ich ja en Zehrgroße nötig habbe. Aber ich möcht Sie bitte, das hier so lange zu behalte, bis ich es einlösen kann.“

Er ging um den Tisch herum zu Herrn Travers und reichte ihm ein Papier, das er aus der Tasche gezogen hatte. Es war keine Abschrift unseres Vertrages.

„O, mein Bester, dessen bedarf es nicht“, widersprach der Hausherr. „Ich habe ja Ihren Schuldschein, und der ist mir heute so viel wert, wie gestern.“

„Wolle Se des nit habbe für Ihre eigene Sicherheit, dann behalte Se es für mein eigene Reputation. Es is gewissermake e Zeugnis; wenn irgendwas was vorzubringe weiß, wo ich nit dabei bin, dann mag das Ding für mich gut lage. Lebe Se wohl!“

Er streckte seine Hand hin und sagte, als Herr

Travers sie herzlich schüttelte: „Ich dank Ihnen, Herr; ich dank Ihnen; — Se sein e gute Mann!“

Mit langen Schritten ging er durch das Zimmer, an Carvalho vorbei, der schweigend, wie aus Stein gemischt, unbeweglich saß und kam auf mich zu. Er mußte es mir vom Gesichte gelesen haben, daß ich nichts mehr mit ihm zu schaffen haben wollte. Dennoch streckte er mir die Hand entgegen und sagte rauh: „Sage Se uns Lebewohl, Kamerad!“

Ich kreuzte die Arme und schüttelte verneinend mit dem Kopfe. Er ließ die Hand sinken.

„Vielleicht habbe Se Recht“, sagte er gekränkt, „vielleicht aber auch nit. Es werd schon an de Tag komme, wenn der Himmel gerecht is, daß ich kein schlecht Gewissen hab.“ Er schweig einen Augenblick, dann sprach er leiser, aber eindringlich und vorwurfsvoll: „Sage Se wenigstens, Se hoffe das auch, Kamerad, Se hoffe das auch?“

„Ich hoffe es“, antwortete ich kalt.

Er schüttelte wehmütig den Kopf.

„s' nit Ihre alte Stimm, Clarke — da is nit Ihr Herz drinne. Mer habbe stets zusamme gehalten in Dick un Dinn und jek so —“ es zuckte ihm verräterisch um die Mundwinkel und er wandte sich rasch ab.

Bepta stand in einer Ecke des Zimmers, die Augen unverwandt auf mich geheftet. Jones ging auf sie zu und ergriff sie rauh beim Handgelenk. Aber wild riß sie sich los und kam nun ihrerseits auf mich zu.

Ihre Haltung war trotzig, als sie sich vor mir aufplante, und die ersten Worte nicht minder: „Ich geh auch weg“, sagte sie.

„Und Gott sei Dank dafür, daß Du gehst, Rahe Du“, dachte ich, gereizt und erbittert über die Mäßen in der festen Ueberzeugung, daß sie wußte, wo der Stein war und sicher auch das ganze geheimnisvolle Dunkel aufklären konnte, wenn sie bloß wollte. Außerlich blieb ich aber ruhig und kalt, wie beim Abschied mit ihrem Vater, der in niedergegeschlagener Haltung auf der Schwelle stand.

„Sie wollen mich doch nit so gehen lassen.

Im Umlauf waren Ende September Goldmünzen im Betrage von 4 427 792 100 Mk., Silbermünzen im Betrage von 928 468 775 Mk., Nickelmünzen im Betrage von 87 307 100,40 Mk., Kupfermünzen im Betrage von 20 163 068,68 Mk.

Ausland.

— Die Balkan-Krise. Wird die allgemeine Unruhe in den Balkanländern zu kriegerischen Verwicklungen führen? Die schlimmste Gefahr für den Frieden droht augenblicklich von Serbien. Die Bevölkerung dieses Landes hat lange von einem Großserbien geträumt, das den größten Teil Bosniens und angrenzende türkische Gebiete umschloße. Dieser Traum ist durch die formelle Angliederung Bosniens und der Herzegowina an die österreichisch-ungarische Monarchie zerstört. Dabei müssen die Serben sehen, wie ihre alten Gegner, die Bulgaren, ihr Land nebst dem von ihnen okkupierten, ehemals türkischen Ostrumelien in ein unabhängiges Königreich verwandelt. Die Erbitterung in Belgrad richtet sich gegen Oesterreich-Ungarn, das Bosnien annektiert hat und die Anerkennung des bulgarischen Königreichs betreibt. Ein Krieg des kleinen Serbien gegen eine Großmacht wie Oesterreich-Ungarn wäre eine Tollheit; denn von Rußland hat es zurzeit nur Wohlwollen, aber keine militärische Hilfe zu erwarten. Trotzdem ist es noch ungewiß, ob die Mahnungen der Vertreter der Großmächte zur Ruhe fruchten, oder ob die Wut des Volkes die schwache Regierung zum Kriege treibt.

Die zweite Friedensgefahr liegt in Bulgarien. Die Aktion hat dort mit einem Gewaltstreich gegen den Berliner Vertrag in Gestalt der Wegnahme der durch Bulgarien laufenden Strecke der Orientbahn begonnen. Es folgte die Erhebung des Fürsten Ferdinand zum Jar aller Bulgaren. Die Bulgaren sind Slaven, und als solcher unterliegen sie leichter als manche anderen Völkern der Versuchung, durch Erfolge übermütig zu werden. Sie könnten deshalb fortfahren, die Türken zu provozieren, wobei noch in Betracht kommt, daß sie für den Kriegsfall vor den Türken die schnellere Mobilisierung ihres gut ausgebildeten Heeres voraus haben. Wir glauben aber, daß General Freiherr v. d. Goltz Recht hat, wenn er in einem jeden erklärten Mahnwort zum Guten ausführt, daß das alte Regime am goldenen Horn wohl rasch Frieden geschlossen hätte, wenn die Bulgaren auf Adrianopel oder gar in die Nähe von Stambul vorgerückt wären, daß dagegen jetzt nach dem inneren Umschwung in der Türkei das ganze osmanische Volk im gleichen Fall mit seiner größeren Kraft den Friedensstörer zurücktreiben würde.

Der dritte dunkle Punkt liegt in Konstantinopel. Wird es dort etwa unter argem Blutvergießen zu einer Umwälzung kommen? Das neue Regime ist noch nicht gefestigt genug. Ist die Einbuße an Ansehen, welche die Türkei durch das Vorgehen Oesterreich-Ungarns und Bulgariens erlitten hat, auch nur mehr den Formen als dem Wesen nach vorhanden, d. h. hat sie auch keinen tatsächlichen Besitz verloren, so sind doch alle reaktionären Elemente in Aufregung geraten. Fehr v. d. Goltz, der alte Freund und genaue Kenner der Türkei, läßt sich dazu wie folgt aus: Jeder ruhige Beurteiler in der weiten Welt wird leicht begreifen, daß die Türkei jetzt Wichtigeres zu tun hat, als um formeller Hoheitsrechte willen blutige Kriege zu führen. Niemand wird das Entgegenkommen mehr für einen Ausdruck von Schwäche und mangelnder Energie, sondern nur für ruhige Besonnenheit halten. Das wird um so mehr der Fall sein, je rüstiger das neue Osmanenreich an seiner kriegerischen Erklarung fortarbeitet, unbekümmert um die jüngste trübe Vergangenheit.

Aus dem Kreise Malmédy.

St. Vith, 12. Oktober.

* Weihnachts-Privatpakete an die Besatzungender Schiffe des Kreuzergeschwaders in Ostasien und des Schutzgebietes Kiautschou können zu den bekannten Versendungsbedingungen kostenfrei geschickt werden, wenn sie bis spätestens 26. Oktober 1908 bei der Speditionsfirma Mathias Rohde & Jörgens in Bremen porto- und bestellgeldfrei eintreffen.

Ebenso empfiehlt es sich, sonstige Weihnachtspakete nach überseeischen Ländern, namentlich nach den Vereinigten Staaten, möglichst schon Anfang November zur Post zu liefern, damit die rechtzeitige Aushändigung dieser Sendungen an die Empfänger gesichert ist.

In Eibertingen und Hepscheid sind Telegraphenhilfsstellen errichtet worden.

Belleval, 11. Okt. Hier ist dieser Tage unser neuer Pfarrer eingeführt worden, Herr Doussaint, ein Nachener, bisher in Heinsberg als Kaplan tätig. Belleval besitzt die älteste Kirche unserer Gegend, ist ein wohlhabendes Dorf inmitten eines sonnigen Tales und schon seit 1485 selbständige Pfarre; damals schon waren die Bewohner von Belleval Wallonen von kernigem Scharf und festem Willen, denn als sie ihre Votrennung von der Pfarre Malmédy nicht erlangen konnten, da fuhr eine Deputation mit einem einzigen Wagen des Dorfes einfach nach Rom, um vom Papste Eugen IV. die Errichtung Belleval's als selbständige Pfarre zu erbitten.

St. Vith, 12. Okt. Am Sonntag den 18. Oktober feiert der hiesige Gesangsverein Cäcilia sein Stiftungsfest, verbunden mit Theater, in der Wirtschaft Knott, wozu auch andere Vereine ihr Erscheinen zugesagt haben. Anfang 6 Uhr Abends.

* Der zweite Arzt.

In Nr. 114 des „M. R.“ schreibt jemand folgendes:

H. St. Vith, 6. Okt. Die in Nr. 80 des hier erscheinenden Blattes, bezüglich der Niederlassung eines zweiten Arztes ausgesprochene Ansicht, ist, so wie sie da gegeben wird, nicht die meinige. Ich halte dafür, daß es bei einem Arzte hauptsächlich auf die Kenntnisse und die praktische Gewandtheit ankommt, also auf die Tüchtigkeit, wozu allerdings auch religiöse Gesinnung kommen muß. Letztere kommt besonders dann in Betracht, wenn es bei Todesgefahr gilt, den Kranken und dessen Angehörige auf den geistlichen Bestand aufmerksam zu machen. Der Arzt kann sich katholisch oder evangelisch nennen, in jedem Falle eine religiöse Gesinnung haben, aber auch ganz irreligiös sein. Und in dem letzteren Falle gebietet ihm die eigene Klugheit wegen der Praxis, wegen des eigenen Brotes, auf den geistlichen Bestand aufmerksam zu machen. Auch ist nicht jeder religionslose Mensch deshalb gewissenlos. Das religiöse Bekenntnis ist also nicht die Hauptsache, jedoch wird sich ein evangelischer Arzt in einer katholischen Gegend mit durchweg ländlicher Bevölkerung nur dann niederlassen, wenn die Not ihn sozusagen dazu zwingt. — Manchmal wird ein unverheirateter Arzt gewünscht, weil er noch eine glücklich machen kann. Ob das auch hier der Fall ist, wissen wir nicht.

Wir haben darauf zu erwidern:

Man sollte meinen, daß bezüglich der „Kenntnisse und praktischen Gewandtheit“ wohl die meisten Aerzte sich gleich sein müßten, da alle ohne Ausnahme das tentamen physicum und die Approbationsprüfung bestanden haben müssen. Denn man darf doch wohl annehmen, daß das Kollegium, vor dem die Approbationsprüfung stattzufinden hat, keinem unsäglichen Menschen die Fähigkeit zur Ausübung der ärztlichen Praxis zuspricht. Für uns handelt es sich um einen Mediziner, um keinen Spezialisten. Die medizinische Wissenschaft baut sich auf reiner Erfahrung in der Anwendung der Medikamente auf und da glauben wir, daß doch jeder, der die vorgeschriebenen Prüfungen bestanden hat, darin mindestens gut Bescheid weiß. Bei Chirurgen — um eine Kategorie von Spezialisten zu nennen — kommt es nach unserm Dafürhalten erstens auf die allgemeine Erfahrungsgewandtheit, zweitens auf eigene Erfahrung und drittens auf die virtuose Handhabung der chirurgischen Instrumente an. Man könnte also, wenn ein Spezialist in Frage käme, unter Umständen gezwungen sein, einen Protestanten einem Katholiken vorzuziehen und umgekehrt.

Wie gesagt handelt es sich aber nur um einen Mediziner; unsere Ansicht darüber ist oben auseinander gesetzt. Es braucht danach nicht gestritten zu werden, ob ein solcher Katholik oder Protestant ist; in sachlicher Hinsicht sind sich beide gleich. Warum also, Sie verehrter Herr „X“, hat man einem protestantischen Arzt Hoffnungen gemacht? — Die Antwort auf diese Frage ist zu delikant, um sie öffentlich

zu sagen, und ich glaube nicht, daß diese erste Liebe je wieder aus ihrem Herzen schwindet.“ Er seufzte tief und sah etliche Minuten schweigend in Gedanken.

„Mein lieber Junge“, fing er dann wieder an, „wir dürfen ihr nicht das Herz brechen; wir müssen ihr wenigstens etwas Hoffnung lassen. Die Trennung für eine geraume Weile ist nun einmal notwendig, und ich halte es für gut, daß Ihr beide so lange nicht gebunden seid, damit jeder sich prüfen und frei anderweit über sich verfügen kann. Das schließt aber nicht aus, daß ich stillschweigend damit einverstanden bin, daß der Erneuerung der Verlobung nichts entgegensteht, wenn Sie imstande sind, längstens in etlichen Jahren auf eigenen Füßen zu stehen, und die beiderseitige Zuneigung bis dahin keine Veränderung erlitten hat. Ich will damit nicht sagen, daß Sie ein großes Vermögen erwerben müssen; die Hauptsache ist — und — darin sind wir ja einer Meinung —, daß Sie imstande sind eine Familie zu ernähren, die täglichen Bedürfnisse des Lebens zu bestreiten. Für die Annehmlichkeiten — das verspreche ich Ihnen — wird Alice das Nötige mitbringen.“ Und nun seien Sie nicht niedergeschlagen. An Ihre Grundfrage brauche ich nicht erst besonders zu appellieren. Betrachten Sie das Ganze als eine Prüfung; Sie wissen, Prüfungen sind uns zum Heile, und die Vorlesung über uns lenkt alles zu unserem Besten.“

Ich dankte ihm natürlich herzlich, und er bot mir an, er wolle seinen Einfluß in meinem Interesse verwenden, um mir irgend einen Beamtenposten zu verschaffen. Das war aber nicht nach meinem Geschmack; einestheils hatte ich mich an eine stehende Lebensweise nie gewöhnen können, andererseits aber gingen meine Pläne und mein Ehrgeiz höher hinaus. So begnügte er sich denn damit, daß er mich ermächtigte, nach Belieben über seine Bänke zu verfügen, wenn meine Pläne das erfordern sollten.

(Fortsetzung folgt.)

auszusprechen; gelegentlich mündlich eine so rein katholische Arzt ge nur dem Namen nach

— Sie haben gewacht — sondern um ein solcher, wie wir Katholiken und so zu Hause sind, zu v zialen Gesichtsp Katholiken viel lei Denn das gesellsch baut sich zum größ auf. Diese Seite d

Wir sind ferner des hiesigen Bezir professionell ebenbürt gläubige Arzt ken schlecht oder auch g vielleicht nicht ein geistlichen Bestan braucht man daru um zu denken, daß könne, mag er relig ist es Hauptsache, d tüchtig ist. Es ist unsere Gegend, da tont, daß es durchs schiebt, weswegen u der mindestens 99 tholischen Bevölker dann, wenn im Sin aus Nr. 80 verfäh

Folgende weiter öffentlich überse

Als die „Malm Niederlassung eines Kritik gemachten 3 Grundfah des ehem vor!“

Wie sehr die M zur Genüge hervor kann ist, in der Tat und vielleicht auch l Arzt herüberzuziehe St. Vither Volkszei die fraglichen Zeite daß es nur des wir durst hätte, um d Wendung zu geben die Frage: Weshal soll, nach hier, in ei

Um nun auf das Verfasser deselben auslegungen für ein leicht mehr wie jede „Jedoch wird sich Gegend mit durchla lassen, wenn die N Verfasser des Eingel gen zu schließen, sich gionsloser Arzt in d frei denkende Schreib punkt einnehmen. Protestant wie ein r muß jede Tätigkeit i gläubige Gesinnung cherdern Altheismus, schäben unserer Zei erforderlichfalls n die Ueberzeugung z zeitig eine patrioti Verfasser des Eingel lichen Zuneigung d Schiller empfohlen: den Himmel der Wiltung der Tat!“

Nachrichten über d

1. Die Unteroffizier, die das wehr dem Militärlande d offizieren heranzubil
2. Wer in eine U wünscht, hat sich bei ortes oder bei einer Jülich, Marienwerfels) oder Unteroffizier Greifenberg in Bonn persönlich zu melden legen:

- a) einen von d seines Aus
- b) den Konju den Emfan
- c) etwa vorhan
- d) eine amklid schäftigungs heiten und

3. Der Einzustell darf aber das 20. J Er muß mindestens von körperlichen Geb chronischen Krankheit Friedensdienst der J Er muß sich tabel Schrift mit einiger S den vier Grundrechm
4. Der Eintritt in folgen, wenn sich der noch erfolgter Ueber einen Truppenteil un
5. Ist die Prüfung die ärztliche Untersud

mach über-
Staaten,
damit die
Empfänger
geographen-
njer neuer
er, bisher
die älteste
f inmitten
e Pfarre;
Monen von
e Vostren-
n, da fuhr
ses einfach
Belleaux'
ober feiert
verbunden
ere Vereine
s.
ides:
schneidenden
Arztes aus-
n, nicht die
hauptsächlich
ankommt,
höfe Gesin-
n Betracht,
ssen Ange-
achen. Der
edem Falle
ligios sein.
e Klugheit
n geistlichen
r religions-
Befennnis
angelischer
her Bevöl-
sagen dazu
gewünscht,
ch hier der
27.
e und prak-
gleich sein
sificum und
n müssen.
gnum, vor
nsehen unfäh-
hen Praxis
ier, um fei-
auf reiner
und da
Prüfungen
Bei Chi-
ennen —
ie allge-
e Erfah-
bung der
ein Spe-
sein, einen
etehrt.
nur um
auseinander-
den, ob ein
hinsicht sind
X V", hat
ht? — Die
e öffentlich
erfe Liebe
ndet." Er
schweigsam
ann wieder
prechen; wir
ung lassen.
eile ist nun
ür gut, daß
seid, damit
t über sich
st aus, daß
en bin, daß
s entgegen-
ens in et-
schen, und
hin keine
amit nicht
n erwerben
darin sind
nstande sind
Bedürf-
r die An-
Ihnen —
Und nun
An Ihre
esonders zu
ze als eine
d uns zum
lenkt alles
und er hot
meinem An-
einen Be-
aber nicht
hatte ich
e gewöhnen
eine Pläne
So begnügte
chtigte, nach
gen, wenn
g folgt.)

auszusprechen; vielleicht wird die Ihnen mal gelegentlich mündlich gegeben. Wir sind der Meinung, daß in eine so rein katholische Gegend, wie die hiesige, absolut ein katholischer Arzt gehört, und zwar ein solcher, der „katholisch“ nicht nur dem Namen nach, sondern in der Tat ist und nicht „irreligiös“ — Sie haben gewiß an ein vergangenes berühmtes Muster gedacht — sondern wirklich religiös ist. Ein katholischer Arzt, also ein solcher, wie wir ihn meinen, ist zweifellos besser imstande, mit Katholiken und sogenannten kleinen Leuten, wie sie hierzulande zu Hause sind, zu verkehren als ein andersgläubiger Arzt. Die sozialen Gesichtspunkte, die hier herrschen, werden von einem Katholiken viel leichter verstanden als von einem Protestanten. Denn das gesellschaftliche Leben, das bei Katholiken herrscht, baut sich zum größten Teil auf der katholischen Weltanschauung auf. Diese Seite darf auch nicht außer Betracht gelassen werden.

Wir sind ferner der Meinung, daß die ganze Bewohnerchaft des hiesigen Bezirks nichts anderes erwartet, als das, einen konfessionell ebenbürtigen Arzt zu bekommen. Denn der andersgläubige Arzt kennt das religiöse Bedürfnis des Katholiken schlecht oder auch gar nicht und wird bei Todesgefahr oft genug vielleicht nicht einmal daran denken, die Angehörigen an den geistlichen Beistand zu erinnern. Von „Gewissenlosigkeit“ braucht man darum nicht zu reden; wir sind nicht frivol genug, um zu denken, daß es überhaupt einen gewissenlosen Arzt geben könne, mag er religiös oder religionslos sein. Selbstverständlich ist es Hauptsache, daß der zweite Arzt, der kommen soll, sachlich tüchtig ist. Es ist aber durchaus nicht Nebenache für unsere Gegend, daß er katholisch sei. Schließlich sei noch betont, daß es durchaus auch nicht aus intoleranten Motiven geschieht, weswegen wir uns sträuben; wir wollen nur haben, daß der mindestens 99 vom Hundert bildenden Mehrheit der katholischen Bevölkerung Recht geschehe und das geschieht nur dann, wenn im Sinne dieser Entgegnung und in dem der Notiz aus Nr. 80 verfahren wird.

Folgende weitere Zuschrift wird uns mit der Bitte um Veröffentlichung überhantelt:

Als die „Malmédy-St. Vith Volkszeitung“ bezüglich der Niederlassung eines zweiten Arztes die zum Gegenstande der Kritik gemachten Zeilen schrieb, schwebte ihr wohl offenbar der Grundsatz des ehemaligen Finanzministers Miquel vor: „Beuge vor!“

Wie sehr die Warnung am Plage gewesen ist, geht daraus zur Genüge hervor, daß, wie dem Schreiber dieser Zeilen bekannt ist, in der Tat von einer gewissen Seite versucht worden ist und vielleicht auch heute noch versucht wird, einen evangelischen Arzt herüberzuführen. Dieses Bestreben scheint der „Malmédy-St. Vith Volkszeitung“ nicht unbekannt gewesen zu sein, ehe sie die fraglichen Zeilen schrieb. Sie hat daher auch wohl geglaubt, daß es nur des wirklich kurzen und bescheidenen Mahnrufes bedürft hätte, um der Sache eine in aller Interesse liegende Wendung zu geben. Der Schreiber dieser Zeilen stellt daher die Frage: Weshalb muß denn der Arzt, der nach hier kommen soll, nach hier, in eine katholische Gegend, evangelisch sein?

Um nun auf das Eingekamte zurückzukommen, so scheint der Verfasser desselben mit der ärztlichen Praxis und mit den Voraussetzungen für eine ausreichende ärztliche Praxis sehr, vielleicht mehr wie jeder andere, vertraut zu sein, indem er sagt: „Jedoch wird sich ein evangelischer Arzt in einer katholischen Gegend mit durchaus ländlicher Bevölkerung nur dann niederlassen, wenn die Not ihn sozusagen dazu zwingt.“ Wenn der Verfasser des Eingekamten, nach dem Inhalte seiner Ausführungen zu schließen, sich sogar damit zufrieden gibt, wenn ein religionsloser Arzt in die hiesige Gegend kommt, so möchte der sehr frei denkende Schreiber dieser Zeilen den entgegengesetzten Standpunkt einnehmen. Laufendmal lieber ist ihm ein gläubiger Protestant wie ein religionsloser Katholik. Nach seiner Ansicht muß jede Tätigkeit ihre Grundlage haben in der Religion. Eine gläubige Gesinnung ist das beste Rüstzeug gegen den üppig wuchernden Atheismus, Materialismus und Eigennutz, die Krebschäden unserer Zeit. Wer seinen Glauben bekennt und ihn erforderlichenfalls mutig verteidigt, der wird auch am ehesten die Ueberzeugung Andersgläubiger achten und damit gleichzeitig eine patriotische Pflicht ersten Ranges erfüllen. Dem Verfasser des Eingekamten sei daher gegenüber seiner ungeheuerlichen Zumutung die Beherzigung nachfolgender Worte von Schiller empfohlen: „Wie du auch handelst in dir, es berühre den Himmel der Wille, durch die Achse der Welt gehe die Richtung der Tat!“

Nachrichten über die Einstellung in Unteroffizierschulen.

1. Die Unteroffizierschulen haben die Bestimmung, junge Leute, die das wehrpflichtige Alter erreicht haben und die sich dem Militärstande widmen wollen, kostenfrei zu Unteroffizieren heranzubilden.

2. Wer in eine Unteroffizierschule aufgenommen zu werden wünscht, hat sich bei dem Bezirkskommando seines Aufenthaltsortes oder bei einer Unteroffizierschule (in Biebrich, Ettlingen, Jülich, Marienwerder, Potsdam, Treptow a. N. und Weisenfels) oder Unteroffiziersvorschule (in Annaburg, Bartenstein, Grefsenberg in Pommern, Neubreslau, Weiburg und Wohlau) persönlich zu melden und hierbei folgende Schriftstücke vorzulegen:

- einen von dem Zivilvorstandenden der Ersatzkommission seines Ausgebungsbezirks ausgestellten Meldeschein,
- den Konfirmationschein oder einen Ausweis über den Empfang der ersten Kommunion,
- etwa vorhandene Schulzeugnisse,
- eine amtliche Bescheinigung über die bisherige Beschäftigungsweise, über früher überstandene Krankheiten und etwaige erbliche Belastung.

3. Der Einzustellende muß mindestens 17 Jahre alt sein, darf aber das 20. Jahr noch nicht vollendet haben.

Er muß mindestens 154 cm groß, vollkommen gesund, frei von körperlichen Gebrechen sowie wahrnehmbaren Anlagen zu chronischen Krankheiten sein und die Brauchbarkeit für den Friedensdienst der Infanterie besitzen.

Er muß sich tadellos geführt haben, lateinische und deutsche Schrift mit einiger Sicherheit lesen und schreiben können und in den vier Grundrechnungsarten bewandert sein.

4. Der Eintritt in eine Unteroffizierschule kann nur dann erfolgen, wenn sich der Freiwillige zuvor schriftlich verpflichtet, nach erfolgter Ueberweisung aus der Unteroffizierschule an einen Truppenteil noch vier Jahre aktiv im Heere zu dienen.

5. Ist die Prüfung im Lesen, Schreiben und Rechnen sowie die ärztliche Untersuchung glücklich ausgefallen, so wird zunächst

die Verpflichtungs-Verhandlung über die vorgeschriebene längere aktive Dienstzeit (Ziffer 4) aufgenommen.

6. Eine Einstellung findet im Oktober nur bei den Unteroffizierschulen in Biebrich und Marienwerder, im April nur bei der Unteroffizierschule in Ettlingen statt.

Wünsche der Freiwilligen um Zuteilung an eine dieser Unteroffizierschulen werden, soweit angängig, berücksichtigt.

Wer zu diesen Zeitpunkten nicht einberufen werden kann, darf in freierwerbende Stellen der Unteroffizierschulen in Biebrich und Marienwerder bis Ende Dezember, in Ettlingen bis Ende Juni eingestellt werden.

7. Die Einberufenen müssen für die Reise zu der Unteroffizierschule ausreichend mit Schuhzeug, Kleidung und Wäsche versehen sein.

8. Der Aufenthalt in der Unteroffizierschule dauert im allgemeinen drei Jahre. Die jungen Leute erhalten gründliche militärische Ausbildung und Unterricht, der sie besonders befähigt, die bevorzugteren Stellen des Unteroffizierstandes (Feldwebel usw.) und des Beamtenstandes (Zahlmeister usw.) zu erlangen.

9. Die Unteroffizierschüler gehören zu den Militärpersonen des Friedensstandes, stehen daher wie jeder andere Soldat unter den militärischen Gesetzen und haben beim Eintritt den Fahneneid zu leisten.

10. Während ihrer Dienstzeit in der Unteroffizierschule erhalten die Unteroffizierschüler, die sich gut geführt haben, bei Urlaub in die Heimat eine einmalige Reiseschädigung; auch haben die Unteroffizierschüler bei Beurteilungen gleich wie die Kapitulanten Anspruch auf Löhnung.

11. Unteroffizierschüler, die sich durch mangelhafte Führung oder durch zu geringe Leistungen als nicht geeignet für den Unteroffizierberuf erweisen, werden aus den Unteroffizierschulen entlassen.

12. Die Unteroffizierschüler treten im allgemeinen als Gefreite in die Front und werden bei guter Führung sehr bald zu Unteroffizieren befördert.

Die besten Unteroffizierschüler können jedoch bereits auf den Unteroffizierschulen zu überzahligen Unteroffizieren befördert werden und treten bei ihrem Ausscheiden in das Heer sogleich in etatmäßige Unteroffizierstellen.

13. Die Unteroffizierschüler werden in erster Linie der Infanterie überwiesen, können aber auch der Maschinengewehr-Truppe, der Feld- und Fuhrartillerie, den Pionieren, dem Luftschiffer-Bataillon, den Bezirkskommandos und der Marine-Infanterie zugeteilt werden. Die Wünsche der einzelnen um Zuteilung an bestimmte Truppenteile werden nach Möglichkeit berücksichtigt.

Aus der Rheinprovinz.

— Stand der Tierseuchen im Regierungsbezirk Aachen am 30. September. Notlauf der Schweine im Kreise Erftelen 1 Gemeinde 1 Gehöft, i. R. Montjoie 1 G. 1 G., i. R. Schleiden 1 G. 1 G., Schweinefende i. R. Aachen Stadt 1 G. 1 G., i. R. Aachen Land 1 G. 1 G., i. R. Eupen 2 G. 3 G., i. R. Geilenkirchen 1 G. 1 G.

Köln, 13. Oktober. Eine Ausstellung für neue Frauenracht wurde am Sonntag in einem Saal des ersten Stadtwertes des Kunstgewerbemuseums eröffnet. Sie ist von Emmy Schöch in Karlsruhe veranstaltet und zeigt auch vorwiegend Arbeiten aus deren Werkstätte für neue Frauenracht und künstlerische Stiderei. Eine ganze Anzahl Sträßen, Haus- und Gesellschaftskleider beweisen einen guten Geschmack, der die Schwierigkeiten, an denen die fortschreitende Kleidung so häufig scheitert, mit Geschick zu umgehen weiß. Auch einige Hüte sind ausgelegt und in mehreren Glaschränken Schmuckgegenstände nach Van de Velde und von Georg Jensen in Kopenhagen, sowie Stidereien.

Bermischtes.

— Steuerzahlers Trostlied. Der Köln Volksztg. wird geschrieben: Die Redaktion ist mit Steuerfragen jetzt außerordentlich in Anspruch genommen. Da fällt mir in müßigen Stunden ein Ausschnitt aus Glasbrenners Mont. Ztg. aus den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wieder in die Hände der für die Steuerzahler eine dichterische „Ermunterung“ enthält, aus der vielleicht die jetzige Steuer-Generation noch einigen Trost schöpfen kann, um so mehr, als von Dichtern der Gegenwart noch keiner versucht hat, die schlechte Steuerlaune poetisch zu mildern. Das Gedicht lautet:

Ermunterung.

Es ist bestimmt im Hohen Rat,
Das man von allem, was man hat,
Gibt Steuern.
Du zahlst von jedem Gegenstand
Ein Pflückteil deinem Vaterland
Dem teuern.
Du ißt und trinkst ein Gläschen Wein
Du rauchst in deinem Kämmerlein,
So einsam.
Es steht der Staat an deiner Tür
Und ißt und trinkt und raucht mit dir
Gemeinsam.
Er kommt gesättigt in dein Haus,
Zählt freundlich die Familie aus
Nach Köpfen.
Um zu dem Heil für Seel und Leib
Kind, Kutscher, Köchin, Mann und Weib
Zu schröpfen.
Tei nehm end prüft er den Besitz,
Ob Schulden dich und Defizit
Belasten.
Drum verschweig ihm keine Last
Und sag' ihm ehrlich was du hast
Im Kasten.
Von Geld und Gold, von Schaf und Schwein,
Von Spiritus, von Bier und Wein,
Von Broten.
Von Seid' und Zwirn, von Knopf und Band
Gib dem geliebten Vaterland
'ne Duote.
Der Staat, er braucht es nicht zum Staat
Wenn er den Steuerapparat
Läßt rollen!

Drum sollst du, wenn er, was ihm taugt,
Mit Bier in alle Poren saugt,
Nicht grollen.
Drum klage nicht und zage nicht
Und drückt der Steuer Bollgewicht
Auch bleiern,
Als Deutscher denke früh und spat,
Daß wir auf einen großen Staat
Los — Steuern!

— Vom Grafen Zeppelin. Friedrichshafen, 12. Okt. Prinz Heinrich von Preußen begab sich heute früh von St. Moritz nach Ragaz, von wo er im Automobil über Bregenz und Lindau nach Friedrichshafen fuhr, wo er um 2 1/4 Uhr ankam. Der Prinz begab sich sofort zum Grafen Zeppelin, mit dem er im Deutschen Haus eine längere Unterredung hatte. Um 5 Uhr begab sich der Prinz ins königliche Schloß, wo ihm zu Ehren heute Abend ein Diner stattfindet, zu dem auch Graf Zeppelin geladen ist. Die Abreise des Prinzen Heinrich ist auf Mittwoch früh festgesetzt.

Es steht nunmehr fest, daß Graf Zeppelin vor dem 20. Okt. keinen Aufstieg unternimmt und dann erst kleinere Versuchsfahrten macht.

Graf Zeppelin will die bekannte Mitteilung an die Mainzer Bürgermeisterei nicht so geäußert haben, als ob er überhaupt keine Fernfahrten mehr machen wolle, der Kern der Nachricht liege vielmehr darin, daß es Sache der Abnehmer sei, Luftschiffhallen und Luftschiffhäfen zu errichten und den Betrieb zu organisieren.

Civilstand pro Monat September 1908.

Standesamtsbezirk St. Vith.

Geburten: Am 5. Franziska Katharina T. v. Stephan Sonkes u. Katharine Feyen. Am 9. Lambert, S. v. Peter Arens und Rosalia Gode. Am 10. Anna Maria Barbara, T. v. Gregor Daeleiden und Maria Anna Mary. Am 12. Josef Lambert Medardus, S. v. Jakob Messersch und Gertrud Jaenen. Am 28. Anna Maria, T. v. Theodor Hennes und Maria Hoffmann.

Heiraten: Am 8. Herrn Friedrich Verspohl und Angelika Henriette Lorent. Am 22. Albert Hef und Magdalena Dormann.

Sterbefälle: Am 3. Johann Josef Theis, 1 Monat alt. Am 5. Margareta Vades, geb. Tautges, 75 Jahre alt. Am 9. Lambert Arens, 1/4 Stunde alt.

Standesamtsbezirk Sommersweiler.

Geburten: Am 3. Peter, S. v. Johann Jakob Müller und Anna Maria Hans zu Sommerweiler.

Standesamtsbezirk Crombach.

Geburten: Am 9. Anna Margareta, T. v. Leonhard Hentes und Anna Johanna zu R.-Emmels. Am 20. Katharina, T. v. Peter Girek und Barbara Pint zu R.-Emmels. Am 25. Elisabetha, T. v. Kaspar Scheuern und Elisabetha Miesen zu Neundorf. Am 29. Anna Marg. T. v. Nik. Jakoby und Gertrud Benoite zu Crombach.

Heiraten: Am 22. Math. Bongarz aus Born und Petronella Kreins zu Hünningen.

Sterbefälle: Am 20. Quirin George, 72 Jahre alt zu Neundorf.

Handels-Nachrichten.

Köln, 10. Okt. (Wochenbericht.) Die in den letzten Tagen eingegangenen etwas besseren amerikanischen Berichte haben noch wenig Einfluß auf die Stimmung unseres Marktes ausgeübt. Mit Rußland blieb auch der Verkehr eng begrenzt; es zeigt sich im allgemeinen wenig Kauflust, so daß nur vereinzelte Abschlüsse im Eis-Geschäft zustande kamen. Im Waggongeschäft blieb es auch ziemlich ruhig; es wurde nur das Nötigste gekauft. Der Mehlabatz bleibt noch befriedigend, aber auf neue Rechnung wurde nicht viel unternommen. Der Markt für Futtermittel verkehrt in ruhiger Haltung; greifbare Ware fand nur schwachen Absatz, weil Grünfutter noch reichlich vorhanden ist.

Die Preise stellen sich heute frei Waggong Köln:
Weizen hiesiger 20,20—20,50, fremder 23,50—24,50. Roggen hiesiger 17,50—17,80, fremder 21,50 bis 22,25. Safer hiesiger 16,50, 17,25 fremder 17,50—19,50. Futtermehle 14,20—14,50 Brennermehl 15,00 bis 10,25 Braugerste 20,00 bis 23,00, Mais 17,25—19,00 Kleie 10,00 bis 10,50, Vollmehl 12,50 bis 13,00, Weizenmehl Vorzug 28,50 bis 28,75, beste Marken (o. S.) 29,00 bis 29,25, Roggenmehl (m. S.) 25,50 bis 26,50 Mt. die 100 Kilogramm.

St. Vith, 10. Okt.
Roggen per 320 Pfd. 25,50 Buchweizen per 450 Pfd. 24,—
Safer per 300 Pfd. 21,— Kartoffeln per 500 Pfd. 14,50

Reus, 12. Okt.
Weizen 1. Sorte 00,00 2. Sorte 20,80 3. Sorte 00,00
Roggen neuer 1. Sorte 17,40 2. Sorte 16,40 3. Sorte 00,00
Safer neuer 16,00 14,50
Kartoffeln neue 2,70—3,00
Heu per 50 Kilogramm 2,30—3,40
Zuckerrüben 3,60
Maschinenstroh per 50 Kilo 14,60
Stroh Fleckelbruch 16,00
Kleie per 50 Kilogramm 5,80

Viehmärkte.

R 31 n, 12. Okt. Schlachtviehmarkt. (Bericht der Notierungskommission.)

Auflrieb	Bezahlt für 50 Kilogramm Schlachtgewicht:	Markt
Ochsen	a. Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren	a. 84—90
	b. Junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete	b. 74—80
	c. Mäßig genährte junge, ältere	c. 66—70
	d. Gering genährte jeden Alters	d. 57—62
Kühe	a. Vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes	a. 00—00
	b. Vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	b. 70—73
	c. Ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	c. 64—66
	d. Mäßig genährte	d. 58—60
Ziegen	a. Vollfleischige ausgemästete bis zu 5 Jahren a.	00—00
	b. Vollfleischige jüngere	b. 69—70
	c. Mäßig genährte jüngere und ältere	c. 55—67
	d. Gering genährte jüngere und ältere	d. 58—62
Schweine	a. Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen	a. 70—60
	b. Fleischige	b. 66—68
	c. Gering entwickelte	c. 60—64
	d. Sauen und Eber	d. 00—00

277 Käber. a. Feinste Mast- und (Bollmilchmast) und beste Saugläber 93 Doppellender bis 108, b. 86—90, c. 60—70.

Das Reinigen und Anheizen

der Diensträume der landw. Winterschule soll an geeignete Person vergeben werden. Bewerber wollen sich schriftlich unter Angabe der Vergütungsansprüche bis zum 15. d. Mts. bei mir melden.

Hierlage.

Populär-wissenschaftl. Vorträge zu St. Vith

veranstaltet von dem Kreis-Verein Malmédy des Kath. Lehrerverbandes.

Vorträge im Jahre 1908/09:

- Mittwoch, den 28. Oktober 1908. Seminarlehrer Pelzer, Düren: „Die Entwicklung des deutschen Liedes.“
- Mittwoch, den 25. November 1908. Oberlehrer Dr. Janson, Köln: „Die Kunstformen der mikroskopischen Tierwelt.“ (Mit Lichtbildern).
- Mittwoch, den 16. Dezember 1908. Professor Dr. Meyers, Luxemburg: „E. von Handel-Mancetti als Erzählerin und Dichterin.“
- Mittwoch, den 13. Januar 1909. Postrat Bruns, Köln: „Das Weltabenteuer, Entstehung, politische, strategische und wirtschaftliche Bedeutung mit besonderer Berücksichtigung Deutschlands.“ (Mit Lichtbildern).
- Mittwoch, den 10. Februar 1909. Dozent Franz Fürberg, Berlin: „Interessantes aus dem Gebiete der Photographie.“ (Mit Lichtbildern).

Wolff, Lehrer.

Teilnahme-Bedingungen:

Teilnehmerkarte Mk. 5,00.
Karte für eine zweite Person derselben Familie Mk. 3,00.
Karte für jede weitere Person derselben Familie Mk. 2,00.
Karte für einzelne Vorträge Mk. 1,50.
Karten können gelöst werden an der Kasse oder vorher bei den Mitgliedern Dehez und Luz.

Trinkt bei Husten

den 58 Jahre weltberühmten **Wonnerrkraftzucker von J. G. Maas, Bonn**, Platten 15 u. 30 Pfg. (3 Auflösen) in **St. Vith bei Wilhelm Gilson** stets vorrätig.
Lobende Anerkennung aus dem Jahre 1864. Geehrter Herr Maas! Haben Sie doch die Güte, mir ein Duzend Tafeln Ihres ausgezeichneten Kraftzuckers à 3 Silbergrößen zu übersenden. Die mich seit Jahren plagende Brustverschleimung scheint sich durch fleißigen Gebrauch Ihres vorzüglichsten Fabrikats gänzlich beseitigt zu haben und wäre es daher wünschenswert, daß Ihr Kraftzucker in allen Haushaltungen Eingang fände. Dies im Interesse der leidenden Menschheit.
Ihr ergebener Arthur von Bülow.

Sie als

Prozeßvertreter

bei dem königlichen Amtsgericht in St. Vith zugelassen.

Indem ich schnellste und reellste Erledigung aller mir übertragener Arbeiten zusichere, empfehle ich mich zur Anfertigung aller schriftlichen Arbeiten, Abhalten von Mobiliar- und Immobilien-An- und Verkäufen, Besorgung von Inkasso, Hypotheken, Vertretung an sämtlichen Amtsgerichten etc.

A. Kreilmann,
Prozeßagent und Auktionator.

Auf fruchtlosem Landgut des Kreises wird zu Weihnachten oder früher ein anständiges

gesehtes Mädchen

zur Führung des Haushalts, welches in allen vorkommenden häuslichen Arbeiten bewandert ist, auch gut melken kann, gesucht. Dasselbst auch ein zuverlässiger

Alckernecht,

welcher landwirtschaftliche Arbeit versteht und besonders gut fahren und mähen kann, zu Weihnachten gesucht. Lohn nach Leistung. Näheres bei der Exped. d. Bl.

10 Arbeiter u. Arbeiterinnen

von 14 Jahre an, für leichte und lohnende Arbeit gesucht.

Strohülfsfabrik St. Vith.

Möbl. Zimmer

mit oder ohne Frühstück billig zu vermieten. Wo sagt die Exped. d. Bl.

Ein kräftiger

Lehrling

für sofort gesucht.
Mit Palzer, Schmiedemeister, Winterspelt (Eifel).

Ein staatlich geprüfter

Hufschmied,

der sich selbständig machen will, sucht Schmiede mit guter Kundenschaft. Offerten an die Exped. d. Bl. erbeten.

Stempel

mit allem Zubehör liefert die Buchdruckerei dieses Blattes.

Die gute bürgerliche Küche.

Eine leichtfaßliche Unterweisung, gute schmackhafte Speisen, Saucen, Backwerk, Getränke etc. auf sparsame Art zu bereiten.
Von Sophie von Berg.

Wie oft mag in der vergangenen Zeit manche Hausfrau sich des Vornmittags den Kopf zerbrochen haben bei der Ueberlegung der Frage: „Was essen wir heute?“ Wir sagen in der vergangenen Zeit, denn für die Zukunft hat dies die praktische Hausfrau nicht mehr nötig, wenn sie sich das den hiesigen Verhältnissen angepaßte „Kochbuch für die gute bürgerliche Küche“ anschafft. Dasselbe ist von kundiger Frauenhand bearbeitet und enthält auf ca. 320 Seiten in der Hauptsache folgende Kapitel: Suppen (88 Rezepte) — Braten, Wildbraten und Geflügel (56 Rezepte) — Ragouts, warme und kalte Fleischspeisen (112 Rezepte) — Fische (46 Rezepte) — Saucen (44 Rezepte) — Gemüse (57 Rezepte) — Kartoffelspeisen (24 Rezepte) — Klöße (19 Rezepte) — Salat (25 Rezepte) — Kompotts (29 Rezepte) — Warme Eier-, Milch-, Mehl- und Reispeisen (56 Rezepte) — Aufläufe (20 Rezepte) — Warme Biddings (27 Rezepte) — Kalte, süße Speisen, Biddings, Gefrorenes, Crem's usw. (50 Rezepte) — Backwerk, Kuchen und Torten (64 Rezepte) — Kleines Gebäck (38 Rezepte) — Einnachen und Trocknen von Früchten und Gemüsen (69 Rezepte) — Getränke (24 Rezepte).

Ein gutes Kochbuch ist ein Hauschatz, namentlich, wenn es wie das nun uns vorliegende aus durchaus bewährten Rezepten besteht und den Vorzug hat, daß seine Geschmacksrichtung der Gegend, für die es bestimmt ist, Rechnung trägt. Viele fleißige Hände haben mit Bienenfleiß das Material dazu zusammen getragen und erprobt, Kochvorschriften von Mutter und Großmutter her, die sich als Lieblingsgerichte in der Familie eingebürgert haben, geliefert.

Der Preis des elegant gebundenen Kochbuches beträgt für die Abonnenten dieser Zeitung nur **Mk. 1,50**; für Nichtabonnenten ist der Preis auf **Mk. 2,50** festgesetzt.

Bestellungen wolle man an die Expedition dieses Blattes richten, wo das Kochbuch vorrätig ist.

Verhandelt nach auswärtig per Nachnahme, bezw. gegen vorherige Einzahlung des Betrages; Einzahlung von Briefmarken ausgeschlossen. Einzahlung bezw. Vorzeigen der Abonnementquittung pro 4. Quartal 1908 erforderlich, wenn man das Buch zum Ausnahmepreis von Mk. 1,50 haben will.

Wer einen Gewinn will erzielen, muß beim Glücks-Runden spielen!

Große Meßer Dombau-Geld-Lotterie
Hauptgewinne Mk. 100 000, 30 000, 20 000, 10 000 5000 etc.
Ganze Lose Mk. 5,50, halbe Lose Mk. 2,75.
Porto und 2 Listen 40 Pfg.

Peter Linden

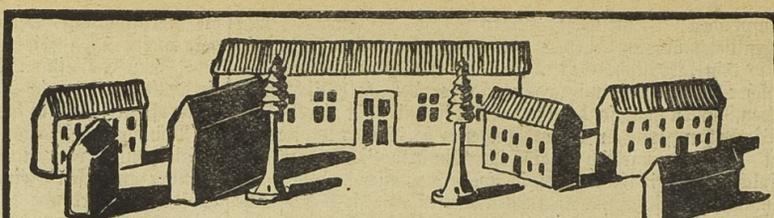
Bonn.
Poststraße 2, Martinsplatz 9,
Sternstraße 2, Kasernenstraße 1.
Fernsprecher 146.

Ia. Roggenstroh

kauft fortwährend zu den höchsten Tagespreisen
Strohülfsfabrik St. Vith.

Pianos ganz neu, auf Eisenrahmen von 400 Mk. an.
Harmoniums von 85 Mk. an. — 10 Jahre Garantie.

H. Dehez, Malmédy.



In jedem Haus
benutzt man jetzt zum Ko-
chen. Brot, Kuchen, u. a. m.
„Polmin.“

Buchdruckerei
von
Hermann Deegen, St. Vith (Eifel)

Anfertigung von
Drucksachen aller Art
zu mässigen Preisen.

Tranerdrucksachen werden sofort erledigt.

Oberländ. Kiefern
in sehr großer Auswahl, allerbilligst
Wilh. Streck, Bonn, Dampfsägewerk.

Ein tüchtiger
Biehwärter
im Alter von 30—40 Jahren der gut melken kann, auf leichte Stellung gesucht. Offerten unter A. B. 1000 an die Exped. d. Bl.

Für Zahnfranke.
Sprechstunden jeden Dienstag u. Donnerstagnachmittag, an Markttagen auch Dienstagmorgen.
H. Wesemann,
Nachf. G. Jansen.

KREBS-FETT erhält die Schuhe und macht sie wasserdicht.
„Verlangen Sie ausdrücklich nur Krebs-Fett.“

Echter M. Brockmanns
Futterkalk
ist zu haben bei
Johann Rosch,
Handlung, Crombach.

Spart Zeit, Arbeit, Geld!
Das **Waschmittel der Zukunft!** Erzeugt dauernd blendend weiße Wäsche!
Garantiert chlorfrei und unschädlich. Millionenfach erprobt!
Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf**

Waggon guter Speisekartoffeln
in gleichmäß. Qualität zu kaufen gesucht. Billigste Offerte nebst Probe an
Leon. Geister, jr., Montjoie.

Fabriken: Köln - Berlin - Pressburg - London - Newyork-Stamford

STOLLWERCK

Beschäftigt: über 4.500 Personen - Dampfkraft: 2400 Pferdekraft

Ess-Schokoladen
Extra-Zart-Schokolade
Deutsche Alpenmilch-, Sahnen-Schokolade
zu 25, 50 Pfg. und Mk. 1.00
Frauenkron-Schokolade
Herren-Schokolade (halbsüssig)
zu 75 Pfg. und Mk. 1.50
Deutsches Fabrikat

M

für

Nr. 84.

Organ der

Malmédy-
werden von allen P...
in der Expedition f...
Die bis jetzt erschie...
rat reicht, nachgeliefert

Zentrumspartei

Mit einer öffentl...
Nachmittag der zweite...
Der große Donnarst...
von Zentrumsanhäng...
gischen Nachbarlande h...
nischen Abgeordneten...
Naden, Fleuster, Klau...
Kaufmann Luchem, ...
kommnete die Parteifre...

Abg. Trimborn...
lung, pries die Zentr...
ehrender Erinnerung...
trumsache: Bürgerme...
Geh. Oberjustizrat Dr...
Rechtsanwalt Dr. C...
gehörter Redner, der a...
gen in einer großen...
sprach in fast zweistünd...
gen, besonders über die...
reichstag mußte Stellu...
eins- und Versammlung...
finanzreform. Die erst...
Ihre Verabschiedung t...
Jetzt gilt es vor allem...
dat is ne forte Spann...
Fritz Reuter. Jetzt ist...
Tanzmeister kommt und...
in eure Tischen, ihr fide...
der vergangenen Jahre...
bad ihrer Gunst. Jetzt...
Gemütlichkeit nicht bei...
daß wir euch noch bei...
lassen“, begann Redner

Der Raub
Frei nach dem Englischen
19

Ich habe bisher von...
Liebe nur so viel erzäh...
der Ereignisse, die ich...
bedingt nötig war. I...
übergehe ich auch den...
jungen Liebe, das bitter...
Begriffe von Ehrenhaft...
unvermeidlich machten...
daß Mices letzte Wo...
Mut belebten und zu...
munterten.

Inbezug auf den ge...
Diamanten vermochte...
feste Meinung zu bilden...
ich geneigt, Carvalho fü...
gen zu halten. Wie zu...
Diamanten auf diesen...
war gar nicht zu sagen...
suchung blieb er, wie...
nahmslos, unbeweglich...
Gesicht trug die starre...
Herr Travers, dem...
sich des Morgens zuget...
mochte merkwürdiger...
gegen Carvalho nicht...
verbergen. „Das ist d...
lassen Sie sich darauf“,...
endet hatte. „Mit dem...
machen.“

Carvalho sah noch...
als wir nach unserer...
saale dahin zurückkamen...
Ich habe Weisung...
daß der Wagen in einer...
bereit steht. Wollen...
Ihre Vorbereitungen zu...
der sonst so freundliche...
Carvalho neigte sch...
„Und es wäre mir...
Schuld bei mir recht...
Schweigend fakte de...
holte eine Börse hervor